

Unterhaltungsblatt.

Als Beylage zur Preßburger Zeitung No. 59.

Freitag, den 1. August 1817.

Gattungen der Glücklichen.

Wohl mit Recht haben die Alten ihre Fortuna auf ein Rad oder eine Kugel gestellt, ihr ein doppeltes Steueruder in die Hand gegeben, um den Mächten des guten oder des widrigen Geschickes zu regieren und ihre Stirne mit einer Binde verziert. Uns wundert nur, daß diese launische Göttin, die am besten durch eine Wetterfahne allegorisiert werden könnte, nur in Corinth, Elis, Smyrna, und zuletzt in Rom und Präneste ihre Tempel hatte. Eine so beglückende und zugleich so gefährliche Gottheit sollte überall verehrt werden, wenigstens wie der Typhon der Alten, um des Bösen wegen, das sie zu begehen unterläßt. Von Günstlingen darf sie ohnehin nicht auf Danksagungen rechnen; denn die Eitelkeit der Menschen stößt den Gedanken von sich, dem Glücke etwas schuldig zu seyn, und so oft sie das Wort auch im Munde führen, fällt es ihnen doch nie bey, ihre Verdienste eines kleineren Lohnes würdig zu halten, als welchen ihnen die Glücksgöttin im Schlafe zuerkennt. Da sie also selbst nie zur Erkenntnis kommen werden, so mag es nicht unschicklich seyn, hier die Gattungen der Glücklichen zu spezifiziren. Es steht ja dennoch in dem Belieben jedes Lesers, zu urtheilen, ob er in eine der bezeichneten Kategorien gehöre, oder wohl gar die ganze Klassifizierung unter die mangelhaften Theorien zu werfen, welche Theorien jetzt, wo man sogar jene des unsterblichen Newton über das Universum zu bezweifeln anfängt, ohnehin nicht im besten Rufe stehen.

Manche sind glücklich aus Temperament. Man

Halte diese nicht, wie es auf den ersten Anblick scheint, Leichtsinelige. Sie verrichten ihre Geschäfte mit der größten Ordnungsliebe und Thätigkeit; aber vom Arbeitstische weg, lassen sie auf demselben auch die Sorge zurück; jedes Vergnügen genießen sie doppelt, jeden Kummer zur Hälfte. So glücklich organisirten Wesen kann das Unglück nicht recht zu Leibe, sie schütteln es, wie die Schneeflocken im April, von sich, und stehen, auch ohne Anker, im Sturme fest, weil sie das seltene Geheimniß besitzen, im Unglücke an die Unbeständigkeit menschlicher Geschichte und im Glücke an deren Beständigkeit zu glauben. Fern sey es von uns, ihnen diese beseeligende Philosophie zu rauben.

Die Glücklichen durch G u n s t sind wohl zahlreicher als die erstgenannten, genießen aber ihr Glück nicht so vollkommen. Entweder hängt dasselbe von der Fortdauer dieser Gunst ab, die ihnen wieder entzogen, wohl gar in ihr Gegenheil verwandelt werden kann, und dann tragen sie den nagenden Wurm im Herzen; besorgt über die Dauer ihres Glückes, genießen sie es mit vollen Zügen und werden eben deswegen desselben bald satt; oder ihre Gönner lassen ihnen ein Uebergewicht fühlen, welchem sie sich ohne den Verdacht des Undanks nicht entziehen können; und dann trüben wenigstens Wolken die Sonne ihres Glückes.

Das Glück durch S p e k u l a t i o n ist eine Waare die sehr im Course ist, und sich größtentheils auch auf den Cours gründet. Ehedem, wo Treue und Redlichkeit noch höher im Werthe standen, bequägte man sich, die Stufen zu dieser Gattung des Glückes langsam hinaufzusteigen, und da gewährte sie etwas späte, aber gesicherte Genüsse; jetzt springt man mit beyden Füßan in den Tempel. Mancher erreicht ihn, viele machen aber einen häßlichen Rück-

fall und bilden ein echtes Symbol der Glücksgöttin selbst; sie stehen auf einer Kugel; das Rad dreht sich; heute sind sie oben, morgen unten, übermorgen vielleicht wieder oben, aber dann geht es gemeiniglich für immer bergab und die Göttin treibt mit dem Steuerruder den Rachen des bösen Geschickes.

Glück aus Eitelkeit gründet sich entweder auf körperliche oder geistige Vorzüge. Im ersteren Falle ist es ein Sommernachtsstraum, im zweyten ein optischer Guckkasten, welcher dem Auge der Phantasie die eigenen Volkkommenheiten mit dem Microskope zeigt. Bey vielen ist die Vergrößerungsmasse gar ein vierzigfüßiges Herschel'sches Teleskop, womit sie zwar nicht wie dieser, einen Vulkan im Monde entdecken, aber sich doch größer dünken, als der Voltaire'sche Micromegas. Diese Täuschung dauert aber nur so lange, bis ein Klügerer kommt und ihnen das Glas anhaucht. Dann sehen sie weder sich noch andere, und versinken im Schlamm der Thorheit.

Unter die Allerglücklichsten dieser Gattung gehören die Poeten. Gedichte verfertigen, diese ihren Freunden vorlesen, sie sammeln und drucken lassen: dieß macht ihre Seligkeit aus, bey welcher sie allenfalls Hunger und Durst mit Gleichgiltigkeit ertragen. Die Kritik verliert ihren Stachel gegen sie, denn jeder noch so bescheidene Tadel wird der Unwissenheit des Kritikers zugerechnet, oder wohl gar dem Neide und der Mißgunst; ja wenn auch ihre Werke Ladenhüter bleiben und die Makulatur ihres Verlegers vermehren helfen, so hat das ganze Pnblikum unrecht, weil es wahres Verdienst nicht erkennt. Es versteht sich, daß wahrhaft große Dichter nicht in diese Kategorie gehören, sondern nur was man so gemeinhin Poeten nennt, in deren Wörterbuche die Bescheidenheit ausgelöscht und die Eitelkeit an ihre Stelle gesetzt ist.

Die Glücklichen aus Geiz sind eine Abart der erst bezeichneten Gattung. Sie werden in demselben Verhältnisse glücklicher als andere unglücklicher werden; je mehr sie nämlich vom fremden Gelde in ihre Chatulle bringen können, desto behaglicher wird ihnen ihr Zustand; aber nur auf Augenblicke: denn der Gedanke an Räuber und Mörder, die Furcht vor Fallimente: &c. erhält sie, wie die Unruhe in einer Uhr, in beständiger Bewegung, und sie werden in dem Grade dünnleibiger, als ihre Geldbeutel dickleibiger werden.

Die Glücklichen durch Frauenzimmer theilen sich in verschiedene Untergattungen. — Werther ist glücklich durch die Liebe, aber unglücklich in dem Gegenstand derselben; — er schießt sich ein Pistol durch den Kopf; Hero und Leander sind glücklich, aber sie stürzen sich ins Meer. Gemächlichere Liebhaber verlieren nur den Kopf, ohne daran zu sterben. Sie sind wohl sehr glücklich, aber nicht auf die Dauer. Das Glück im Ehestande dauert gewöhnlich sechs Wochen, nach dem verbesserten Gregorianischen Kalender: man nennt diese Zeit die Glitter-, Butter-, Käse- und Honigwochen; sie sind aber trotz der letzten Benennung nicht süß genug, um die Bitterkeit der darauf folgenden Monate und Jahre erträglich zu machen. Noch eine Art von Glück ist jenes, welches man durch die Ehefrauen macht, die uns eine reiche Mitgift bringen. Darauf stützen sie die Strebepfeiler der Pantoffelherrschaft, die Zinsen ihres Zugebrachten als Stecknadelgeld zu fordern, und mit ihrem Kapital zu verfahren; als wäre es ein sich nie vermindernder Heckthaler. Von diesem Glücke wünschen wir für uns und unsere Freunde kein Quentchen.

Glückliche durch Zufall gibt es ziemlich viele. Die Geburt macht deren am meisten, aber sie fühlen es

am wenigsten. Man kann sein Glück durch Spiel und Lötterien machen, aber kein Vernünftiger wird es auf diesem Wege suchen. Der Anblick eines fallenden Apfels veranlaßte Newton, über die Gesetze der Schwere nachzudenken. Dieser Zufall machte ihn sehr glücklich! aber es gehörte ein Newton dazu, um auf diese Art glücklich werden zu können. Leib schloß den Apfel von seines Sohnes Haupt und machte dadurch sich und die Schweiz frey; zur Ehre der Menschheit wird es wenige Väter geben, die auf diese Art ihr Glück machen möchten. — Die meisten in diese Klasse gehörigen Personen machen ihr Glück durch Erbschaften. Diese können aber nur die Folgen eines Todesfalles seyn, und es gehört unter die Inkonsequenzen menschlicher Einrichtungen, daß der eine nur durch das Unglück des Andern zum Ziele seiner Wünsche gelangen, d. h. glücklich werden kann.

Glückliche durch Verdienst, Verstand und Tugend, gibt es eigentlich so viele, als es glückliche überhaupt gibt; denn man wird nicht leicht jemand finden, welcher, wenn man ihn hören will, dieser drey Eigenschaften ermangelt. Tugend allein macht so wenig glücklich, als Verdienst oder Verstand allein; denn niemand wird doch behaupten, zum Glück gehöre bloß ein reines Gewissen, obschon dieses zum Glück wesentlich erforderlich ist; aber wir glauben, daß die Vereinigung dieser drey Eigenschaften wo nicht das Glück selbst, doch etwas ihm sehr ähnliches erzeuge, und daß ein tugendhafter Mensch, der Verstand genug besitzt, sein Verdienst und seine Würdigkeit zu fühlen, in allen Glücksverhältnissen standhaft bleiben könne.

Noch gibt es ein Glück durch Unglück. Dieß ist die Schule der Erfahrung, in welche niemand gehen mag; weil man den Zöglingen darin statt Zuckerpläschen nur

Rhabarberpillen gibt. Diejenigen, welche wider Willen in diese Schule geschickt werden, klagen über ihr Schick-
sal, und da sie doch wirklich oft auf diesem Wege zur Er-
tragung ihrer Leiden d. h. zum negativen Glücke geführt
werden, so darf man wohl behaupten, daß manche gegen
ihren Willen glücklich sind.

Die Vorsicht und der Dieb.

(Eine Fabel.)

Ein Mann hörte des Nachts in seinem Bette, daß
ein Dieb in seinem Hause einbrechen wollte, und dachte
bey sich: ich will still seyn, und sehen, was der Dieb an-
fangen wird; und hat er Alles, was er will, zusammen-
gepackt, so will ich aufstehen, ihn auf frischer That er-
tappen, ihm Alles aus den Klauen reißen, und ihn wa-
cker durchgeprügelt davon schicken. Der Hausherr blieb
also still, und der Dieb raffte zusammen was er wollte.
Da überwältigte den Hausherrn der Schlaf zum großen
Vortheil des Diebes, der unverletzt seine Wege ging. Als
nun darauf der Hausherr aufgeweckt wurde, und wohl
sah, was der entwischte Dieb vorgenommen hatte, mach-
te er sich selbst Vorwürfe, daß ihm seine Weisheit nichts
geholfen, weil er sie nicht in Ausübung gebracht. Denn
die Weisheit ist ein Baum, und dessen Frucht das Handeln.

Der Brautring.

Im Frühjahr d. J. feyerte zu Weimar Hr. Sp.,
ein 80jähriger Greis, den fünfzigsten Jahrestag seiner
Vermählung. Die einzige Tochter desselben besuchte die
Frau v. H., sie um einige Blumen zur Feyer dieses Fe-
stes zu bitten, und hörte von ihr, daß bey Begräbung
der Ruinen eines Hauses in ihrem Garten, von den dar-
bey beschäftigten Zuchtlingen, ein goldener Ring gefunden

9, mit Inschrift und alter Jahrzahl. Die Tochter erinnerte sich bey dieser Nachricht der Tags zuvor erst wieder besprochenen Geschichte, wie ihre Mutter im ersten Wochenbette geträumt habe, es würde ihr der Ehering vom Finger gezogen, wie er auch wirklich weg, und alles Suchens und Nachforschens ungeachtet seit 50 Jahren verloren war. Der Ring wurde nun vorgezeigt; es fanden sich die Buchstaben C. G. S. und das Jahr 1767, darin; und der Greis erkannte nun, daß es wirklich der nämliche Ring sey, den er vor 50 Jahren an den Finger seiner Braut steckte.

Die Lampe des Anaxagoras.

Was du Gutes thun willst, das thue bald, das heißt zur rechten Zeit; denn nur den Augenblick unser ganzes Eigenthum nennen zu dürfen, ist unser Los auf Erden. Perikles, der Athenienser, war einer der größten Staatsmänner des Alterthums, so wie Athen einer der zivilisirtesten Staaten der Vorzeit. Einst hatte Perikles so eben auf der Tribune selbst die Nachricht von dem glänzendsten Gelingen einer von ihm entworfenen Unterhaltung erhalten und bekannt gemacht, wodurch die Macht und der Reichthum Athens außerordentlich erhöht werden mußte. Er benutzte dieß, Beschlüsse fassen zu lassen, die dem Vaterlande jenen Glanz gaben, den nun schon mehr als zwey Jahrtausende anstaunen. Schon ward es dunkel, als er stolz und froh nach Hause gehen wollte; da hörte er in seiner Nähe den Namen Anaxagoras. Der große Philosoph fiel ihm ein, dem er selbst so viel, dem eine Menge von Jünglingen ihre Bildung, dem Athen einen Theil seines Ruhmes verdankte, und den er seit langer Zeit aus den Augen verloren hatte. Wo ist er? rief Perikles; wo lebt Anaxagoras? Führt mich zu ihm!"

Rhabarberpillen gibt. Diejenigen, welche wider Willen in diese Schule geschickt werden, klagen über ihr Schicksal, und da sie doch wirklich oft auf diesem Wege zur Ertragung ihrer Leiden d. h. zum negativen Glücke geführt werden, so darf man wohl behaupten, daß manche gegen ihren Willen glücklich sind.

Die Vorsicht und der Dieb.

(Eine Fabel.)

Ein Mann hörte des Nachts in seinem Bette, daß ein Dieb in seinem Hause einbrechen wollte, und dachte bey sich: ich will still seyn, und sehen, was der Dieb anfangen wird; und hat er Alles, was er will, zusammengepackt, so will ich aufstehen, ihn auf frischer That ertappen, ihm Alles aus den Klauen reißen, und ihn wacker durchgeprügelt davon schicken. Der Hausherr blieb also still, und der Dieb raffte zusammen was er wollte. Da überwältigte den Hausherrn der Schlaf zum großen Vortheil des Diebes, der unverletzt seine Wege ging. Als nun darauf der Hausherr aufgeweckt wurde, und wohl sah, was der entwischte Dieb vorgenommen hatte, machte er sich selbst Vorwürfe, daß ihm seine Weisheit nichts geholfen, weil er sie nicht in Ausübung gebracht. Denn die Weisheit ist ein Baum, und dessen Frucht das Handeln.

Der Brautring.

Im Frühjahre d. J. feyerte zu Weimar Hr. Sp., ein 80jähriger Greis, den fünfzigsten Jahrestag seiner Vermählung. Die einzige Tochter desselben besuchte die Frau v. H., sie um einige Blumen zur Feyer dieses Festes zu bitten, und hörte von ihr, daß bey Begräbung der Ruinen eines Hauses in ihrem Garten, von den dabey beschäftigten Zuchtlingen, ein goldener Ring gefunden

y, mit Inschrift und alter Jahrzahl. Die Tochter erinnerte sich bey dieser Nachricht der Tags zuvor erst wieder besprochenen Geschichte, wie ihre Mutter im ersten Wochenbette geträumt habe, es würde ihr der Ehering vom Finger gezogen, wie er auch wirklich weg, und alles Suchens und Nachforschens ungeachtet seit 50 Jahren verloren war. Der Ring wurde nun vorgezeigt; es fanden sich die Buchstaben C. G. S. und das Jahr 1767, darin; und der Greis erkannte nun, daß es wirklich der nämliche Ring sey, den er vor 50 Jahren an den Finger seiner Braut steckte.

Die Lampe des Anaxagoras.

Was du Gutes thun willst, das thue bald, das heißt zur rechten Zeit; denn nur den Augenblick unser ganzes Eigenthum nennen zu dürfen, ist unser Los auf Erden. Perikles, der Athenienser, war einer der größten Staatsmänner des Alterthums, so wie Athen einer der zivilisirtesten Staaten der Vorzeit. Einst hatte Perikles so eben auf der Tribune selbst die Nachricht von dem glänzendsten Gelingen einer von ihm entworfenen Unterhaltung erhalten und bekannt gemacht, wodurch die Macht und der Reichtum Athens außerordentlich erhöht werden mußte. Er benutzte dieß, Beschlüsse fassen zu lassen, die dem Vaterlande jenen Glanz gaben, den nun schon mehr als zwey Jahrtausende anstaunen. Schon ward es dunkel, als er stolz und froh nach Hause gehen wollte; da hörte er in seiner Nähe den Namen Anaxagoras. Der große Philosoph fiel ihm ein, dem er selbst so viel, dem eine Menge von Jünglingen ihre Bildung, dem Athen einen Theil seines Ruhmes verdankte, und den er seit langer Zeit aus den Augen verloren hatte. Wo ist er? rief Perikles; wo lebt Anaxagoras? Führt mich zu ihm!"

In der schmutzigsten Vorstadt, am äußersten Ende derselben, in einer halbverfallenen Hütte, in einem dumpfigen, von einer einzigen, schwach flimmernden Lampe erleuchtetem Gemache, fand er den Greis, den man mit Bewunderung nannte, so weit man Griechisch sprach, fand ihn auf einem Strohlager, mehr von Kummer als vom Alter erschöpft, dem Tode entgegen schmachtend. Perikles überrückte ihn mit Entschuldigungen und Liebkosungen. „Komm komm sogleich mit mir! Mein Haus ist das Deinige, b. Athen Dir gab, was es einem Manne schuldig ist, der ihm so viel Ehre macht!“ Anaxagoras wendete den matten Blick auf die Lampe, die so eben noch einmal emporflammte und dann erlosch. „Das Del kommt zu spät!“ flüsterte er. „Nimm sie zum Angedenken von mir.“ Wenige Augenblicke darauf war auch er erloschen. Perikles stellte die Lampe in seinem Prunkgemach auf. Er wirkte Ehrendekrete und kostbare Bildsäulen für den Verstorbenen aus, aber wenn sein Blick die Lampe traf, sagte er gleich wohl leise und weich zu sich selbst: „Das Del kam doch zu spät!“

Silbenrättsel.

Das Erste, das sich oft zu kolossalen Massen eint,
Ist's allertodteste, was auf der Welt ersheint.
Das Zweit' und Dritte nur durch Feuermacht gedeiht
Und Hauptbedürfnis für so manche Werkstatt beut.
Das Ganze sucht der Mensch in kalter Erde Grund.
Und wärmend ist es ihm ein sehr willkommner Fund.

Auflösung der Charade in No. 58.

Wanzen.